

# Ein Punsch, ein Steak und ein Traum

Nach Rang 3 in der Minitransat erhofft sich der Segler Simon Koster mehr Beachtung und Unterstützung

Simon Koster hat das Zeug, die Nachfolge von Bernard Stamm anzutreten. Zusammen mit Justine Mettraux repräsentiert er die neue Schweizer Generation der Offshore-Segler.

Walter Rügsegger

Ein karibischer Punsch war das erste Getränk, das Simon Koster am Steg im Hafen von Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe offeriert wurde. «Den habe ich ziemlich gespürt», sagte der Zürcher, der am späten Freitagabend (Schweizer Zeit) nach 23 Tagen und 11 Stunden und 4000 Meilen (7400 Kilometern) die Minitransat in der Klasse der Serienboote auf dem dritten Rang beendete. Empfangen wurde er von Justine Mettraux, die Zweitplacierte hatte die Ziellinie 12 Stunden vor ihm überquert.

## Beengter Lebensraum

Ein grosses Steak brachte die erste Abwechslung, nachdem Koster drei Wochen lang gefriergetrocknete Nahrung gegessen hatte. Sein Lebensraum in dieser Zeit war nur wenige Quadratmeter gross. Die Minitransat wird auf 6,50 Meter kleinen Jachten gesegelt, sie ist die populärste Regatta für ambitionierte Amateure, die einmal den Atlantik überqueren wollen, und für Jungprofis, die sich mit guten Resultaten den Einstieg in grössere Klassen erhoffen. Zu Letzteren gehören Mettraux und Koster. Zwei Jahre hatten sie sich in Lorient in einer Trainings- und Wohngemeinschaft auf dieses Rennen vorbereitet.

Ihre guten Resultate überraschen nicht. Sowohl die Genferin als auch der Zürcher hatten in der Qualifikationsphase mit exzellenten Ergebnissen auf sich aufmerksam gemacht. Der Start des Rennens fand im spanischen Sada statt, und zu Beginn lagen die beiden gleichauf. Nach dem Passieren der Kanaren konnte sich Mettraux aber absetzen. Im Gegensatz zum Klassensieger Aymeric Belloir segelten die Schweizer einen Zickzackkurs. «Nach den Kanaren hatte ich das Gefühl, immer dem Wind nachsegeln zu müssen», so erklärte Koster seine Routenwahl. Wie andere Segler beklagte auch er sich über den schlechten Empfang der auf Monaco Radio ausgestrahlten Wetterbulletins. Stressig sei auch die Tatsache gewesen,



In 23 Tagen und 11 Stunden legt Simon Koster 4000 Meilen zurück.

CLUB BEAUFORT

dass man keine Informationen über die Position der anderen Boote gehabt habe. «Man fragt sich immer, ob man die richtige Taktik gewählt hat.»

Die Plätze 2 und 3 von Mettraux und Koster sorgten für einen Schweizer Tag in der Minitransat wie 1997, als Yvan Bourgnon das Rennen gewann und Bernard Stamm Dritter wurde. Stamm ist das grosse Vorbild von Koster. Das kommt nicht von ungefähr, denn der Zürcher verfügt über ähnliche Eigenschaften wie der Waadtländer. Er ordnet seinem Ziel alles unter – und genau wie Stamm vor zwanzig Jahren macht er fast alles selber. Er ist ebenso ein Bricoleur wie sein Vorbild, und ebenso sehr muss er an allen Ecken und Enden sparen, weil er von keinen grossen Sponsoren unterstützt wird. Doch anders als Stamm ist Koster mit seinen 25 Jahren bereits ein gut ausgebildeter Hochseesegler mit grosser Erfahrung auf Binnenseen.

Seine praktische Ausbildung verlief klassisch: Opti, 420er (Schweizer Meister), 470er. Weil das grosse Meer lockte,

verzichtete er auf eine Olympiakampagne mit Yannick Brauchli und ging ins Ausland. Nach einem Sprachaufenthalt in Auckland liess sich der Elektroniker mit Berufsmatur in England zum Yachtmaster ausbilden. Damit war der Weg offen für den Atlantik, den Koster seither dreimal als Erst- und Zweitskipper mit Gästen überquert hat.

## Gefährliche Kletterpartie

Sein Können als Elektroniker kam Koster schon zu Beginn der Minitransat zutage. «Am ersten oder zweiten Abend stieg eine Welle in das Innere der Jacht und erwischte die Elektronik, was zum Ausfall eines Teils der Navigationsinstrumente führte», sagte er. Er habe ständig mit dem Lötkolben hantieren müssen. Geschlafen hat er in Tranchen von zehn und dreissig Minuten, wobei er merkte, dass er nach einer halben Stunde zu tief schlief. Geweckt wurde er durch einen 110 Dezibel lauten Wecker. Eine gefährliche Situation hat er nur

einmal erlebt, als sich das Fall eines Spinnakers verklemmte und er bei viel Wind und starkem Wellengang in den Mast klettern musste. Das sei physisch sehr anforderungsreich gewesen, sagte der Segler, der ein begeisterter Freizeitsportler ist. «Bei den Minis ist nicht der starke Wind das Problem, sondern zu wenig Wind bei Wellengang, weil die kleinen Jachten dann instabil werden und schwer zu steuern sind.»

Koster hofft, dass sein gutes Ergebnis in der Schweiz wahrgenommen wird und sich für künftige Projekte leichter Geld auftreiben lässt. Wohin die Reise gehen wird, weiss er noch nicht genau. Eine neuerliche Teilnahme an der Minitransat, diesmal in der Klasse der Prototypen, sei möglich. Die Teilnahme an der Vendée Globe ist ein Traum, doch das Niveau in den professionellen Offshore-Regatten sei extrem hoch, so Koster. Ausschliessen möchte er auch nicht den Umstieg auf Mehrerwerfboote. «Ich habe ja auf dem Trimaran meiner Eltern auf dem Zürichsee segeln gelernt.»

## Schweizer Biathleten im Hoch

Auch die Männerstaffel überzeugt

(si) · Dank dem ersten Schweizer Weltcup-Sieg im Sprint vom Freitag durfte Selina Gasparin in der Verfolgung vom Sonntag als Erste ins Rennen steigen, für sie eine neue Erfahrung. Dank zwei perfekten Liegendschüssen konnte die 29-jährige Engadinerin die Spitzenposition bis zur Rennhälfte halten. In den folgenden zwei Stehendschüssen verfehlte sie jedoch je zwei Scheiben. Die vier Strafrunden warfen sie in den 15. Rang zurück. Einen guten Wettkampf zeigte Elisa Gasparin, die Mittlere des Bündner Biathlon-Trios. Die 22-Jährige setzte 19 von 20 Schüssen ins Ziel und verbesserte sich vom 42. auf den 32. Platz, was ihr erstmals diese Saison Punkte eintrug. Den Sieg sicherte sich die Norwegerin Synnøve Solemdal mit ebenfalls nur einem Fehlschuss.

Für das zweite Schweizer Glanzlicht des Wochenendes war die Männerstaffel besorgt. Ivan Joller, Benjamin Weger, Claudio Böckli und Simon Hallenbarter schafften am Samstag mit Platz 8 bei erster Gelegenheit die geforderte Top-10-Klassierung, um an den Winterspielen in Sotschi eine Staffel stellen zu können. Weger bestätigte den Aufwärtstrend am Sonntag mit einer starken Leistung in der Verfolgung. Der 24-jährige Walliser startete als 60., arbeitete sich aber dank der zweitbesten Laufzeit und nur einer Strafrunde bis auf den 26. Platz vor.

## Ohne Colonia geht wenig

Langlauf-Weltcup in Lillehammer

(si) · Mit einer Woche Verspätung ist der leicht verletzt gewesene Langläufer Curdin Perl in Lillehammer in den Weltcup gestartet. Doch weder im 15-km-Rennen am Samstag noch in der Staffel vom Sonntag gab es für den Bündner in Norwegen ein erfreuliches Resultat. Er verlor über die 15 km in der klassischen Technik mehr als zwei Minuten auf den Sieger und war als 55. meilenweit von den Punkterängen entfernt. In der Staffel (4-mal 7,5 km) am Sonntag mit den Kollegen Jonas Baumann, Toni Livers und Remo Fischer lief es nicht besser. Das Quartett hätte mit einer Top-12-Klassierung die Olympiaselektion sichern können, doch dies misslang ohne den verletzten Dario Colonna mit dem 18. und vorletzten Rang deutlich.

## Positive Sichtweise

Simon Ammann gelingt in Lillehammer eine Steigerung

Am Skisprung-Weltcup erreicht Ammann am Sonntag auf der Grossschanze Platz 19. Der verpassten Topklassierung trauert der Schweizer nicht nach.

(si) · Simon Ammann konnte sich im Weltcup in Lillehammer nach einem verkorkten Auftritt von der Normal- (28.) am Samstag steigern. Obwohl er zweimal zu Fall kam, klassierte er sich beim Springen von der Grossschanze im 19. Rang. Ammann konnte am Sonntag sowohl in der Qualifikation wie auch im ersten Durchgang jeweils Sprünge auf 129,5 m nicht stehen. Er landete mit zu viel Vorlage, wodurch die Ski im Schnee verkanteten und er nach vorne wegklappte. Doch abgesehen von einer Schramme am Kinn kam der Toggenburger ohne Blessur davon.

Wichtig war für Ammann danach die Leistung im Finaldurchgang. Mit einem Sprung auf 131,5 m erzielte er dort die sechstbeste Wertung, wodurch er sich noch vom 41. auf den 19. Platz verbesserte. Im zweiten Durchgang als zusätzlicher Springer zugelassen war er wegen der Weiten-Regel nach einem Sturz.

Der verpassten Topklassierung trauerte Ammann nicht nach, stattdessen freute er sich, dass er bei seinem letzten

Sprung gut geflogen war. Für den Nationaltrainer Martin Künzle war es nach einem durchgezogenen Wettkampf auf der Normalschanze die erhoffte Steigerung. Auf der kleineren Schanze in Norwegen, die den Schweizern nicht behagt, schafften es Ammann und Gregor Deschwanden (31.) nur sehr knapp in den zweiten Durchgang. Marco Grigoli und Pascal Egloff scheiterten am Samstag.



Simon Ammann  
Skispringer

tag im ersten Durchgang, am Sonntag bereits in der Qualifikation. Deschwanden wurde auf der Grossschanze 39.

An der Spitze spiegelten zwei komplett verschiedene Podeste die Ausgeglichenheit im Weltcup. Am Samstag siegte Gregor Schlierenzauer, am Sonntag gab es für den Österreicher nur Platz 15. Den hochklassigen Wettkampf, bei dem die besten Springer von leicht besseren Winden profitierten, entschied der Deutsche Richard Freitag für sich.

Thun schlägt nach einer intensiven und umkämpften Partie den Kantonsrivalen YB mit 1:0

Am Ende greift YB in Unterzahl an, findet aber keine Lücke mehr. Der Torhüter Wölflin muss früh mit einem Achillessehnenriss am linken Bein ausgewechselt werden. Nach dem Spiel haben einige Akteure Mühe, emotional in den Alltag zu finden.

Bernhard Brunner, Thun

Das Spiel war beendet, aber die Emotionen surften noch auf einer hohen Welle. Es gab ein Nachspiel. YB-Sportchef Fredy Bickel stapfte wütend in die Katakomben und gratulierte dem Unparteiischen in zynischer Art für seine Leistung. «Respekt, Respekt», tönte es durch die Gänge, und man lernte in diesem Moment, dass Worte je nach Gestik und Betonung blitzschnell das Gegenteil ihres ursprünglichen Inhalts annehmen können. Bickel monierte, dass Thuns Spieler Hediger vom Schiedsrichter «ungefähr sechs Mal» ermahnt, aber nie bestraft worden sei. Ganz im Gegensatz zum YB-Spieler Steffen. Der YB-Einwechselspieler wollte mit einem rüden Foul in der Nachspielzeit am Captain der Oberländer in Eigenregie für Gerechtigkeit sorgen. Das Verdikt der roten Karte war ihm nicht Strafe genug.

## Blut in Wallung

Der Thuner Mittelfeldspieler versuchte lange nach Spielschluss gar, mit dem Fehlbaren in der YB-Kabine das Gespräch zu suchen. Ohne Erfolg. Da war kein Einlass. Die Emotionen surften noch immer auf der Welle.

YB bezog im Oberland eine Niederlage, die schmerzt. Das war allen Gesichtern anzusehen. Kam hinzu, dass der Torhüter Wölflin bereits nach 29 Minuten durch den jungen Mvogo hatte ersetzt werden müssen. Der dritte Keeper des Nationalteams versuchte nach einem abgefangenen Flankenball und unglücklicher Landung noch mit bandagiertem linkem Fuss wieder ins Tor zu stehen, aber der Schmerz war stärker. Was nicht verwundert: Auf der YB-Homepage wurde Stunden später bestätigt, dass Wölflin die Achillessehne gerissen hat und dieser Tage operiert werden muss. Bickel meinte, dass der Ausfall des Captains «sehr gut zum Tag passt».

Die Stadtberner gingen engagiert ans Werk, und ihr Trainer Uli Forte hatte recht mit der Feststellung, dass mehr möglich gewesen wäre, aber irgendetwas immer im Weg gestanden sei, «der Goalie oder der Pfosten». So blieb es beim Tor durch Christian Schneuwly, nach 23 Minuten, der im zweiten Anlauf den Ball zum 1:0 über die Linie drückte. Der jüngere der Schneuwly-Brüder ist ein grossartiger Fussballer, besonders

wenn er gegen seinen Ex-Klub YB spielt. Schneuwly sprühte förmlich vor Spiellust und schien seinem ehemaligen Arbeitgeber zeigen zu wollen, wie gut er Fussball spielen kann. Es sei ersichtlich gewesen, wie «superintakt» die Moral im Team sei, meinte der Torschütze, der sein Tor als «speziell», aber nicht als «allzu speziell» einordnen wollte. Die Entschlossenheit des jungen Schneuwly stand stellvertretend für die Thuner. Sie kämpften verbissen um jeden Ball und schienen wenig müde zu sein vom Cup-Fight über 120 Minuten vom letzten Mittwoch gegen GC.

So bleibt es dabei, dass die Young Boys in der Thuner Arena seit deren Eröffnung im Jahr 2011 auf einen Sieg warten. Die Niederlage zeigte, was zu vor bisweilen zu beobachten gewesen war. Im Team steckt Qualität, aber einige Fähigkeiten fehlen. So liessen die Berner Kaltblütigkeit auch vor dem Tor vermissen, den letzten Kick, der den Aufwand eines durchdachten Spielzugs belohnen kann. Am ehesten hätte man dem Japaner Kubo den Ausgleichstreffer zugetraut, aber der Retter in der Not traf diesmal nicht. Die «Wiedergutmachungs-Tour», wie der Trainer Forte die Zeit nach dem Cup-Aus beim Erstligisten Le Mont nannte, ist unterbrochen. Sie soll nächste Woche im Stade de Suisse gegen St. Gallen weitergehen.